Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 25

Rubrik: Unsere Konzerte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Staldenbürger opponieren

Nicht heute. Das war früher, im Jahre 1683, da man sich von einer Seite mit dem Gedanken trug, eine Verbindung vom Kirchhöfli gegen die Nydeggbrücke anzulegen. Sie schien sich um so leichter ausführen zu lassen, als man erwarten durfte, das dazu benötigte Haus ohne Anstand erwerben zu können.

Im Juni 1682 machte der gewesene Unterspitalmeister Anton Knecht die Herren der Vennerkammer darauf aufmerksam, etliche Meiner gnädigen Herren von Räten und Burgern sähen es gerne, wenn er Mngh. „ein gewisses im Sack am Stalden gelegenes und ihme in einem Geltstag letzthin zugefallenes Haus zu einer Wegsame über den Kirchhof bey der Nydeck Kirchen zum underen Thor aus möchte überlassen". Die Behörde beauftragte ihr Mitglied, den Venner und alt Bauherrn vom Rat Samuel Jenner, einen Augenschein einzunehmen, wie dieser Weg kommlich gemacht werden könnte. — Knecht wurde noch gleichen Jahres Landvogt nach Brandis.

Jenner beeilte sich nicht, man hatte ihm auch keine Eile anbefohlen. Nach einem Jahr und einem Tag, am 29. Juni 1683 erinnerte man sich aber der Sache wieder und wandte sich neuerdings an ihn, wie zugleich nun auch an seinen Nachfolger im Bauherrenamt, Beat Ludwig Berset, es sei ersterem unterm 28. Juni 1682 übertragen worden, des Herrn Vogt Knechts „Haus und Schmitten in dem Sack zu besichtigen und zu sehen, ob der durch underschiedenliche Meghrn. der Räten und Burgern begehrende Weg und Durchgang über den Kirchhof daselbst hinab komblich könte gemacht werden". Da man den Bericht gern hätte, möchten die beiden die Behausung nochmals besichtigen und schauen, ob und wie dieser Weg einzurichten wäre, auch überlegen, was er kosten würde, und nachwärts berichten.

Das Haus war inzwischen in den Besitz des Hufschmiedmeisters Johannes Grossmann übergegangen, der sich dessen freute und gleich bedeutende Reparaturen ausführen liess. Die Vennerkammer beklagt sich am 26. Oktober darüber, dass er es trotz mehrmaliger Aufforderung bisher nicht habe abtreten wollen, weshalb die gutbefundene neue Verbindung nicht ausgeführt werden könne. Da man aber diesen zur Zierd und Kommlichkeit der Stadt projektierten Weg nochmals ganz notwendig erachte, auch den Schmied anderwärtig ernstlich mahnen lasse, werden die beiden genannten Herren freundlich ersucht, die nötigen Anstalten zu treffen und Bauholz und andere Materialien herbeischaffen zu lassen, damit die Arbeit fürderlich an die Hand genommen und ausgeführt werden könne. Der Seckelmeister Daxelhofer übernahm es, den Meister vor sich zu bescheiden, ihm Mrgh. Intention zu eröffnen und ihn mit allem Ernst zu ermahnen, die Behausung gegen Erstattung des ausgelegten Kaufschillings abzutreten; falls er sich nicht fügen wolle, werde man ihn mit andern Mitteln zum Gehorsam bringen.

Als Grossmann darauf mit einer Spezifikation der ausgeführten Reparationen aufrückte, mussten die Stadtwerkmeister des Stein- und Holzwerks gemäss Auftrag vom 23. November beaugenscheinigen, ob sie verzeichnetermassen gemacht worden, wie sie beschaffen seien und ob sie nicht auch anderwärts verwendet werden könnten.

Allein, man kam nicht zum Ziel. Unterdessen hatten nämlich die Stalden-Nachbarn eine Unterschriftensammlung durchgeführt und sich dem Vorhaben supplicando widersetzt. Als die Eingabe am 29. November dem Rate vorlag, wollte sich dieser den dargelegten beweglichen Motiven nicht verschliessen und befand, das Projekt sei eine unnötige Sache; die Kosten, die deswegen über die Obrigkeit gehen sollten, könnten besser anderswo angewendet werden. Darum wandte er sich an die Venner, „ihren Bericht und aus was Consideration sie einen solchen Weg gut befunden, Ihr Gnaden zu eröffnen", und an den Bauherrn Berset: „Mit solchem Wäg inzuhalten und keinen Kosten oder Arbeit anzuwenden, ohne dass er vor Rat aus dessen expresse befelchnet werde."

Freilich beschloss die Vennerkammer am 1. Dezember noch, die Opponenten vor sich zu bescheiden, mit einem nach dem andern zu reden und sie von ihrem ungereimten Vorgehen zu überzeugen, um darnach dem Rate zu berichten. Aber damit hatte es vermutlich sein Bewenden. Denn der projektierte Weg blieb unausgeführt, die Schmiede wurde nicht abgetragen.

M.

Unsere Konzerte

E. S. Ende gut, alles gut. Das Wochenende bot gleich zwei Konzerte, die den Abschluss der Konzertsaison darstellten. Das letzte populäre Konzert des **Bernischen Orchestervereins** in der Französischen Kirche brachte Haydns Sinfonie in Es-dur mit dem Paukenwirbel. Optimismus ist, was die Menschheit am dringendsten notwendig hat, und gerade dieses frohe, bejahende, formal strenge und inhaltlich reiche Opus bietet uns geistig einen sicheren Halt und eine zuversichtliche Einstellung zum gegenwärtigen materiellen Trugbild. Eine ausgezeichnete Leistung von **Walter Kägi** und dem Berner Stadtorchester war auch die Interpretation Debussys Prélude à l'après-midi d'un faune; eine Fülle farbenreicher Inspirationen ergoss sich aus diesem Zauberwerk und leitete über zu Conrad Becks Violinkonzert, das 1940 entstand und in Bern zum ersten Mal erklang. **Rodolfo Felicani** trug seinen vielseitig fesselnden und instrumental interessanten Part überzeugend vor, ohne dass man deswegen des Werkes froh wurde. Becks Sprache ist gemässigt modern und deshalb auch für artsfremde Ohren erträglich, dagegen können die thematischen Entwicklungen und formalen Diskrepanzen nicht tragen, stützen, halten. Fremdartig wirkt auch die nach langen Sätzen eingebaute Kadenz, obwohl sie, für sich alleinstehend, sehr ansprechend ist.

wek. — An der letzten Matinee brachte das **Berner Streichquartett** Werke von Paul Hindemith und Philipp Jarnach zur Aufführung. Von letzterem hörte man sein Streichquintett op. 10, mit Praeambulum und sieben gegensätzlichen Variationen. Das Quintett hat zwar nicht die weltabgewandte Abgeklärtheit der berühmten Vorbilder, doch hat es eine ausserordentlich charakteristische, subjektive Prägung, ist von formaler Plastik und Abrundung und wirkt durch seinen tiefverinnerlichten Ausdruck und die Vielfalt der instrumental ausgezeichnet ausgewerteten Möglichkeiten. Die Wiedergabe durch die Herren Alphonse Brun, Theo Hug, Walter Kägi, Hans Blume und Richard Sturzenegger war auf ganz hoher Stufe und dürfte in der vergangenen Konzertsaison kaum jemals übertroffen worden sein. Einen weniger einheitlich befriedigenden Eindruck hinterliessen Werk und Interpretation von Hindemiths Quartett für Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier. Die klanglichen Möglichkeiten der Besetzung wurden kaum jemals ausgenützt, so dass, besonders im ersten Satz, verschiedenes unklar erschien. Von Hindemiths intensivem Suchen nach einer grundsätzlich neuen Klanglichkeit ist wenig vorhanden, dagegen schwankt der Grundcharakter dieses Opus zwischen gedanklich konstruktiven Momenten und solcher gefühlsmässig schwärmerischer Art; das Werk eines Träumers, dem es an Mut gebricht, dafür einzustehen. Willy Tautenhahn, Alphonse Brun, Richard Sturzenegger und F. J. Hirt boten eine gute Leistung im einzelnen wie im gesamten, obwohl man eine letzte Durchdringung und klangliche Durchleuchtung vermisste. Für die Wiedergabe der beiden modernen Kompositionen ernteten die Konzertgeber den Beifall eines Publikums, das aufrichtig dankbar ist, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, zeitgenössisches Schaffen kennen zu lernen.